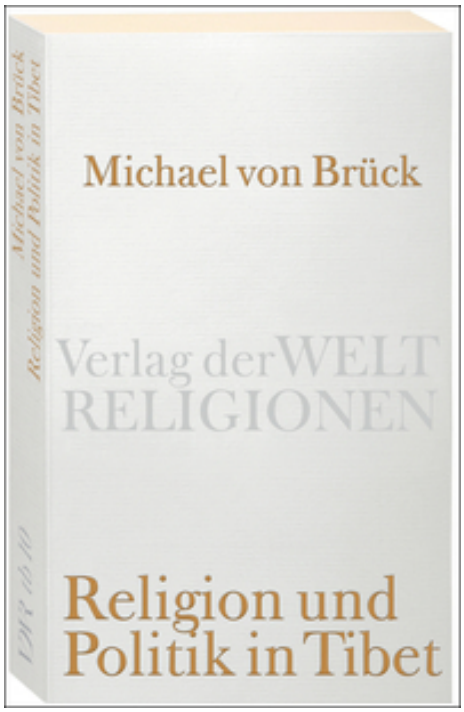
Insel Verlag

Leseprobe



Brück, Michael von
Religion und Politik in Tibet

© Insel Verlag
Verlag der Weltreligionen 10
978-3-458-72010-2

VDWR

Religion und Politik sind nicht zwei getrennte Bereiche menschlichen Handelns, sondern voneinander abhängige Aspekte gesellschaftlicher Kommunikationsprozesse, denn Herrschaft und politisches Handeln erfahren durch Religion Legitimierung, und umgekehrt prägen sich politische Interessen in religiösen Ideen und im Kultus aus.

Erst seit der europäischen und amerikanischen Neuzeit geht Macht »vom Volke« aus, zuvor war sie immer und in allen Kulturen in eine religiöse Sphäre eingebunden und strahlte von dort auf die menschlichen Repräsentanten aus, auf Könige, Bischöfe, Priester, Lamas usw. Inwieweit auch der tibetische Buddhismus in diesem Weltbild wurzelt, untersucht der vorliegende Band, der erstmals 1999 erschien und hier in einer Neuausgabe als Taschenbuch vorgelegt wird.

Deutlich wird der Widerspruch von Anspruch und Wirklichkeit, der jeder politischen Geschichte, auch der tibetischen, innewohnt. Dieser Widerspruch aber treibt zu immer neuen Gestaltungen politischer Prozesse, zu Reformen und Neubildungen, durch die Kreativität freigesetzt wird. Dies geschieht nach den Maßgaben eines kulturellen Grundmusters, das in Tibet durch das tantrische Weltbild und die buddhistische Philosophie gegeben ist. Erst durch die Kenntnis dieser Traditionen wird es möglich, das Land, seine Kultur und Religion und auch seine besondere politische Situation angemessen zu begreifen.

Michael von Brück, geboren 1949, Dr. theol., Professor für Religionswissenschaft und Leiter des interfakultären Studiengangs Religionswissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Dozentur und Studium in Indien, Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Gremien weltweit. Forschungsschwerpunkte: Hinduismus, Buddhismus, interreligiöser Dialog.

Im Verlag der Weltreligionen erschienen von Michael von Brück: *Bhagavad Gītā* (2007), *Einführung in den Buddhismus* (2007; 2. Aufl. 2008), *Religion – Segen oder Fluch der Menschheit* (i. Vb. 2008).

VERLAG DER
WELTRELIGIONEN
TASCHENBUCH
10

MICHAEL VON BRÜCK

RELIGION UND POLITIK IN TIBET

VERLAG DER
WELTRELIGIONEN

Gefördert durch die
Udo Keller Stiftung, Forum Humanum

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet abrufbar.
http://dnb.d-nb.de

© Verlag der Weltreligionen
im Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig
Taschenbuch 10
Erste Auflage 2008
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Umschlag: Hermann Michels und Regina Göllner
Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim
Printed in Germany
ISBN 978-3-458-72010-2
Titel der Originalausgabe:
Religion und Politik im Tibetischen Buddhismus
München: Kösel-Verlag 1999

1 2 3 4 5 6 – 13 12 11 10 09 08

RELIGION UND POLITIK IN TIBET

INHALT

Vorwort 11

I. Deutungen und Projektionen 17

II. Religion und Politik 41
1. Religion und Politik 43
2. Religion und Politik in Tibet 50
Die drei frühen Dharmarājas 50
Verfolgung und zweite Verbreitung des Buddhismus 59
Die mongolischen Khane und die Sakyapa 62
Gelugpa-Macht: Tsongkhapa und die Dalai-Lamas 69
Modernisierung und Strategien des Kulturwandels: Religion und Politik unter dem 14. Dalai-Lama .. 103
3. Bilanz 122

III. Mahāyāna und Tantra 125
1. Mahāyāna-Buddhismus in Tibet 127
2. Tantrismus 136
Geschichte und Grundbegriffe 139
Tantrischer Buddhismus 145
Das Welt- und Menschenbild im tantrischen Buddhismus 150
Dzogchen 164
3. Das Kālacakra-Tantra und der Śambhala-Mythos 165
Kālacakra-Tantra 166
Śambhala 175

IV. Die Kontroverse um Shugden 181
1. Das gegenwärtige Problem 183

2. Aspekte der Traditionsbildung: Tulkus und Schutzgottheiten 186
Tulku 186
Gottheiten (lha) 195
3. Der Charakter Shugdens 202
4. Die Geschichte Shugdens 205
Der 5. Dalai-Lama 205
Entwicklungen im 19. und 20. Jahrhundert 212
5. Gegenwärtige Debatte und Konsequenzen 227
Historische Argumente 229
Politische Argumente 231
Spirituelle Einsicht 232
Konsequenzen 235

Weiterführende Literatur 237

VORWORT

Religion und Politik sind nicht zwei getrennte Bereiche menschlichen Handelns, sondern voneinander abhängige Aspekte von gesellschaftlichen Kommunikationsprozessen, denn Herrschaft und politisches Handeln erfahren durch Religion Legitimierung, und umgekehrt prägen sich politische Interessen in religiösen Ideen und im Kultus aus, d. h. durch gesellschaftliche Gestaltungsprozesse wird Religion in politische Praxis umgesetzt und nicht selten auch instrumentalisiert. Religionen wollen ja das Wesen hinter den Erscheinungen der Welt im Kult sichtbar machen und im symbolischen Ausdruck sowie durch systematisierte Lehren deuten, und diese Symbole und Deutungen haben Einfluß auf die individuellen und gesellschaftlichen Lebensformen. Erst seit der europäischen und amerikanischen Neuzeit geht Macht »vom Volke« aus, zuvor war sie immer und in allen Kulturen in eine religiöse Sphäre eingebunden und strahlte von dort auf die menschlichen Repräsentanten dieser Sphäre aus, auf Könige, Bischöfe, Priester, Lamas usw. Auch der tibetische Buddhismus wurzelt in diesem Weltbild, wie überhaupt der Buddha schon in den buddhistischen Staaten des alten Indien, in Sri Lanka, Thailand, Birma, teilweise auch im China der T'ang-Zeit und eben in Tibet die Legitimität der Herrschaft durch seine Gegenwart (in Reliquien oder durch geistige Präsenz) begründete, stützte und weisheitsvoll begleiten sollte. Politik trägt den Widerspruch zwischen einer geglaubten Einheit der »himmlischen Sphäre« und der Zerrissenheit menschlicher Interessen in sich. Auch im Buddhismus gilt Politik dann als gelungen, wenn zwischen beiden ein maßvoller Ausgleich hergestellt wird.

Wir werden in diesem Buch die politische Geschichte Tibets unter dieser eben angesprochenen Fragestellung betrach-

ten sowie den Widerspruch von Anspruch und Wirklichkeit beleuchten, der jeder politischen Geschichte innewohnt. Dieser Widerspruch aber treibt zu immer neuen Gestaltungen politischer Prozesse, zu Reformen und Neubildungen, durch die Kreativität freigesetzt wird. Dies geschieht nach den Maßgaben eines kulturellen Grundmusters, das in Tibet durch das tantrische Weltbild und die buddhistische Geistesphilosophie gegeben ist. Wir werden darum in einem zweiten Kapitel die wesentlichen Merkmale des tantrischen Buddhismus zu erörtern haben, denn ohne ein genaues Verständnis dieser zunächst fremden Welt kann man die Dynamik der politischen und religiösen Geschichte Tibets nicht verstehen. Genau diese Fremdheit ist oft ein fast unüberwindliches Hindernis bei der angemessenen Deutung und Wahrnehmung. Doch wenn wir uns bewußt werden, daß wir in einer langen Geschichte des Verstehens und Mißverstehens Tibets durch Europäer stehen, können wir die Projektionsmuster auf das Fremde durchschauen und vielleicht ein genaueres Bild der tibetischen Kultur gewinnen, das die Probleme der Deutungsgeschichte reflektiert und kritisch in die eigene Darstellung einbezieht. Aus diesem Grunde beginnt unsere Erörterung mit einer Analyse der wesentlichen westlichen Versuche, Tibet zu begreifen und in das eigene Weltbild zu integrieren.

Gegenwärtig wird die tibetische Exilgemeinde weltweit von der dramatischen Kontroverse um die »Gottheit« bzw. den Dharma-Beschützer Shugden erschüttert, die ein Schlaglicht auf ein Hauptproblem der gesamten Geschichte des tibetischen Buddhismus wirft, nämlich auf die Integration vorbuddhistischer Kulte und Gottheiten in die buddhistische Geisteswelt, was nicht allein ein metaphysisches Problem ist, sondern unmittelbare politische Folgen hat. Strukturell zeigt sich hier ein Problem, das auch sonst in der Religionsgeschichte häufig anzutreffen ist: die Inkulturation von religiösen Phänomenen in jeweils anderen Kontexten, die kreative Synthese von zunächst unterschiedlichen religiösen Überlieferungen zu neuen Gestaltungen und die nie abgeschlossene Identitätsbildung von Religion in dramatischen Integrations- und Ab-

grenzungsprozessen, die jeweils auch eine politische Seite haben. Wir werden die Geschichte und das Wesen dieser Kontroverse in einem eigenen Kapitel deshalb ausführlich untersuchen, weil an ihr exemplarisch erkennbar wird, wie sich der tibetische Buddhismus angesichts der ihm eigenen kulturellen Parameter und überlieferungsgeschichtlichen Muster entwickelt hat und weiterentwickelt. Dieses Kapitel geht auf wissenschaftliche Studien in Dharamsala (1996) zurück und enthält die historische Aufarbeitung und Analyse bisher unveröffentlichter Texte.

Das vorliegende Buch ist der unveränderte Neudruck eines Bandes, der bereits 1999 publiziert wurde. Da das Schwergewicht nicht auf der jüngsten Geschichte liegt, sondern auf der Analyse von Grundmustern der Religions-Politik und Politik-Religion, wie sie sich historisch in Tibet ausgeprägt hat und auch heute nachhaltig wirkt, war eine Aktualisierung des Textes nicht geboten. Wer sich weitergehend informieren will, lese das Tibet-Kapitel meiner »Einführung in den Buddhismus« (VdWR, 2007).

Sanskritbegriffe werden in der üblichen wissenschaftlichen Umschreibung angeführt. Tibetische Begriffe werden, wo es sinnvoll erscheint, neben der deutschen Umschreibung im tibetischen Lautstand wiedergegeben. Die deutsche Umschreibung richtet sich nach der Aussprache, außer dort, wo die Begriffe in der aus englischsprachigen Werken bekannten Umschreibung schon ein gewohntes Schriftbild vermitteln. Ich danke vielen tibetischen Freunden in Indien und in Deutschland für Kommentare, Erläuterungen von Texten und Einblicke in das Alltagsleben der Tibeter heute.

Betrachtet man das Bild Tibets im Westen und seine historische Entwicklung, ist nicht zu übersehen, daß eine sachliche Herangehensweise eher die Ausnahme war und ist.[1]

1 Th. Dodin/H. Räther, Mythos Tibet – Zwischen Shangrila und Feudalherrschaft. Versuch einer Synthese, in: Th. Dodin/H. Räther (Hg.), Mythos Tibet. Wahrnehmungen, Projektionen, Phantasien, Köln: DuMont 1997, 337.

I.
DEUTUNGEN UND PROJEKTIONEN

DIE WAHRNEHMUNG TIBETS IM WESTEN

Seit der venezianische Weltreisende Marco Polo (1254-1324) über Zentralasien berichtete und katholische Missionare tibetischen Mönchen an mongolischen Höfen und später in Tibet selbst begegneten, ist Tibet schon immer Projektionsfläche von Phantasien der Europäer gewesen. Dabei wird der tibetische Buddhismus sowohl negativ als auch positiv interpretiert: als korrumpierte und dekadente Abweichung vom ursprünglichen und wahren Buddhismus oder als spirituelles Paradies auf Erden, als Erfüllung menschlichen Sehnens überhaupt. Aber immer gibt westliche Projektion den Deutungsrahmen vor, in dem Tibet als das exotische, schwer zugängliche und kaum verstandene Land begriffen wurde, und das ist bis heute so.[1]

Zunächst war es die missionarische Polemik oder »Anknüpfungstaktik«, die das Bild Tibets in Europa prägte. Bereits im 13. Jahrhundert hatte der flämische Franziskaner Wilhelm von Rubruk (ca. 1215-1270) mongolische Gebiete Zentralasiens bereist und über den mongolisch-tibetischen Buddhismus berichtet. Aber erst António de Andrade (1580-1634) gelangte (wohl 1624) nach Tibet und gründete 1625 eine Missionsstation in Tsaparang.[2] De Andrades Berichte hatten bis ins 17. und 18. Jahrhundert eine beträchtliche Wirkung. Eine regelrechte »Tibetophilie« kam auf, die mit dem Paradox spielte, daß Tibet einerseits als unzugängliche Welt und *terra incognita*

1 Glänzend belegt wird dies in der im Vorspruch zitierten Dokumentation eines Bonner Symposiums von 1996 zum Thema sowie durch das Buch von D. S. Lopez, Prisoners of Shangri-La. Tibetan Buddhism and the West, Chicago: Univ. of Chicago Press 1998.

2 M. v. Brück/Wh. Lai, Buddhismus und Christentum. Geschichte, Konfrontation, Dialog, München: C. H. Beck 1997, S. 46.

schlechthin galt, andererseits aber so große Ähnlichkeiten mit der römisch-katholischen Religionskultur aufzuweisen schien, daß sich viele Vergleiche aufdrängten, wie:[3] das tantrische Ritual und die Messe, die Hierarchien der Klöster in beiden Religionen, die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus und der physische Körper (*nirmāṇakāya*) des Buddha, die Himmelfahrt Christi und die Himmelfahrt des Mystikers Milarepa, Maria und Tārā und vor allem der Papst und der Dalai-Lama. Letzteren Vergleich glaubte man gar mit sprachlichen Übereinstimmungen rechtfertigen zu können, da »Papst« (in den romanischen Sprachen zumal) dasselbe Wort wie der tibetische Name Phagpa (*'phags pa*, 1235-1280) zu sein schien, des Gelehrten der Sakya-Schule, der sich am Hofe Kubilai Khans aufhielt und den Marco Polo getroffen haben könnte.[4] Phagpa war zwar kein Dalai-Lama, aber ihm kam bereits die Rolle des tibetischen »geistlichen Herrschers« neben dem mongolischen Khan als »weltlichem Herrscher« zu. Lag es da nicht nahe zu vermuten, daß die »Entdeckung« Tibets in Wirklichkeit eine Wiederentdeckung war, daß das Christentum schon lange zuvor in Zentralasien geblüht hatte und daß man nun in Tibet die korrumpierten Reste fand, die es nur zu reinigen galt, um die wahre Religion neu ans Licht zu bringen? Weit verbreitet war in Europa der Glaube, Jahrhunderte zuvor seien christliche Missionare nach Tibet gekommen. Man vermutete, daß in der tibetischen Kultur Überreste der Kirche des legendären Priesterkönigs Johannes[5] zu finden seien, der gar mit dem 1. Dalai-Lama identifiziert wurde.[6] Der Teufel

---

3 H. Didier, António de Andrade à l'origine de la tibétophilie européenne, in: Portugiesische Forschungen der Görresgesellschaft XX, 1988/92, S. 45 ff.; zit. bei: R. Kaschewsky, Das Tibetbild im Westen vor dem 20. Jahrhundert, in: Th. Dodin/H. Räther (Hg.), Mythos Tibet, a. a. O., S. 19.

4 Zu Phagpa und seinem Verhältnis zu Kubilai Khan vgl. unten Kap II.2.

5 Vgl. dazu F. Schmieder, Europa und die Fremden, Sigmaringen: Thorbecke 1994.

6 Tatsächlich ist es wahrscheinlich Ende des 8. Jahrhunderts zu einer